

Vierter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Ich war stets ein Frühaufsteher. Glücklicher Mensch, der dies von sich sagen kann! Jeden Morgen erscheint ihm der Tag mit jungfräulicher Liebe, rosig, frisch und rein. Die Jugend der Natur ist ansteckend, wie der Frohsinn eines glücklichen Kindes. Ich zweifle, ob ein Mensch, der früh aufsteht und seine Morgenspaziergänge macht, 'alt' genannt werden kann. Ach, und die Jugend — glaubt mir! — die Jugend, welche in Pantoffeln und Schlafrock bis zum Mittag über ihrem Frühstück trödeln, ist ein gar welkes und unheimliches Bild derjenigen gegenüber, welche die Sonne unter den Bergen erglänzen und die Thautropfen unter den Blumen der Gehäge blitzen sieht.

Als ich an dem Studierzimmer meines Vaters vorbeikam, war ich nicht wenig verwundert, die Fenster offen zu sehen; noch mehr aber überraschte es mich, als ich beim Hineinschauen meinen Vater über seinen Büchern bemerkte, da er sonst seine Studien erst nach dem Frühstück zu beginnen pflegte. Studirende gehören in der Regel nicht zu den Frühaufstehern, da sie leider, in welchem Alter sie sich befinden mögen, selten jung sind. Ja; das große Werk mußte allen Ernstes gefördert werden. Es handelte sich

nicht länger um ein Spielen mit Gelehrsamkeit; hier war Arbeit.

Ich trat durch das Gartenthor in die Straße hinaus. Einige der Bauernhäuser entfalteten bereits Zeichen des zurückkehrenden Lebens; aber die Stunde der Arbeit war noch nicht gekommen, und kein „Guten Morgen, Sir,“ begrüßte mich auf dem Wege. Da wurde ich plötzlich an einer Wendung, welche mir eine überhängende Buche verborgen hatte, meines Onkels Roland ansichtig.

„Wie, Ihr hier, Sir? Schon so früh? Hört; es schlägt eben fünf Uhr!“

„Nicht später? Nun, so bin ich für einen lahmen Mann recht rüstig ausgeschritten. Ich mußte anderthalb Stunden weit gehen und wieder zurück.“

„Ihr seyd in — gewesen, doch wohl nicht Geschäfte halber? Ihr würdet keinen Menschen auf getroffen haben.“

„Ja, aber in den Wirthshäusern ist stets Jemand auf. Die Stallknechte schlafen nie. Ich habe mir eine bescheidene Chaise mit ein Paar Pferden bestellt, da ich euch heute verlasse, Nefle.“

„Ach, Onkel, wir haben Euch beleidigt. Es war thöricht von mir — jener verwünschte Buchdruck —“

„Bah!“ unterbrach mich mein Onkel rasch. „Mich beleidigt, Junge! Ich biete Dir Troß!“ Und er drückte mir rauh die Hand.

„Aber dieser plötzliche Entschluß! Erst gestern noch habt Ihr in dem Römerlager mit meinem Vater einen Auszug nach G — Gastele verabredet.“

„Kehre Dich nicht an einen launigen Mann. Ich muß heute Abend in London seyn.“

„Um morgen wieder zurückzukehren?“

„Ich weiß nicht, wann dies geschehen wird,“ versetzte mein Onkel und blieb für einige Augenblicke stumm; dann aber lehnte er sich leicht auf meinen Arm und fuhr fort: „Junger Mann, Du gefällst mir. Ich liebe Deine offene, feste Stirne, auf welche die Natur geschrieben hat: 'Vertraue mir.' Ich liebe diese klaren Augen, die dem Mann männlich in's Gesicht sehen. Wir müssen näher bekannt werden — viel näher. Besuche mich einmal in dem häufigen Horst Deiner Vorfahren.“

„Dies werde ich gewiß — und Ihr zeigt mir dann den alten Thurm —“

„Und die Reste der Außenwerke,“ rief mein Onkel, seinen Stock schwingend.

„Und den Stammbaum —“

„Ja, und Deines Urältervaters Rüstung, die er bei Marston Moor trug —“

„Und die Erztasche in der Kirche, Onkel.“

„Der Teufel steckt in dem Jungen! Komm her — komm her; ich habe gute Lust, Euch den Schädel einzuschlagen, Sir!“

„Es ist Schade, daß nicht Jemand ein Gleiches that an dem schuftigen Buchdrucker, eh' er die Unverschämtheit hatte, uns dadurch zu beschimpfen, daß er Familie hatte, Onkel.“

Kapitän Roland versuchte, ein finsternes Gesicht zu machen, war es aber nicht im Stande.

„Bah,“ sagte er, indem er stehen blieb und eine Prise nahm. „Die Welt der Todten ist weit; warum sollten uns die Geister belästigen?“

„Wir können den Geistern nie entgehen, Onkel. Sie umspucken uns allenthalben. Wir können nicht denken oder handeln, ohne daß uns die Seele eines Verstorbenen den Weg weist. Die Todten sterben nie, namentlich seit —“

„Seit was, Junge? Du sprichst gut.“

„Seit unser großer Ahnherr den Bücherdruck einführte,“ sagte ich majestätisch.

Mein Onkel pffiff „Malbrook s'en va-t-en guerre.“

„Ich hatte nicht das Herz, ihn weiter zu quälen.“

„Friede,“ sagte ich, indem ich mich vorsichtig in den Bereich seines Stockes schlich.“

„Nein! Ich warne Dich —“

„Friede! und beschreibe mir mein Bäschen, Eure hübsche Tochter — denn hübsch muß sie seyn, davon bin ich überzeugt.“

„Friede,“ entgegnete mein Onkel lächelnd. „Aber Du mußt kommen und Dir selbst ein Urtheil bilden.“

Zweites Kapitel.

Onkel Roland war fort. Vor seiner Abreise hatte er sich eine Stunde mit meinem Vater eingeschlossen, der ihn sodann nach dem Thore begleitete; wir alle waren um ihn versammelt, als er in den Wagen stieg. Nach der Entfer-

nung des Kapitäns versuchte ich, meinen Vater über den Grund einer so plötzlichen Abreise auszuholen; aber dieser blieb in allem, was die Geheimnisse seines Bruders betraf, völlig unzugänglich. Ob ihm der Kapitän die Ursache seiner Unzufriedenheit mit dem Sohne vertraut hatte, oder nicht — ein Geheimniß, daß mir viele Anfechtungen machte — mein Vater verhielt sich stets stumm darüber, sowohl gegen meine Mutter, als gegen mich. Zwei oder drei Tage lang zeigte übrigens Mr. Carton eine sehr augenfällige Unruhe; sogar das große Werk wurde vernachlässigt, und er ging viel allein oder nur von der Ente begleitet spazieren, ohne daß er ein Buch bei sich hatte. Allmählig kehrte jedoch die Gewohnheit des Gelehrten zurück. Meine Mutter schnitt ihm seine Federn, und das Werk machte Fortschritte.

Da ich, namentlich morgens, mir viel selbst überlassen war, so begann ich rastlos über meine Zukunft nachzudenken. Wie undankbar, daß das Glück der Heimath aufgehört hatte, mich zu befriedigen! Ich hörte in der Ferne das Losen der großen Welt und sehnte mich ungeduldig an die Ufer dieses Oceans.

Endlich, eines Abends, entsprach mein Vater nach einigem bescheidenen Räuspern und mit einer ungekünstelten Röthe auf seiner schönen Stirne der ihm oft vorgetragenen Bitte, indem er mir einige Abschnitte aus dem großen Werke vorlas. Ich kann nicht aussprechen, welche Gefühle diese Vorlesung in mir hervorrief — sie waren mit einer Art heiliger Ehrfurcht verwandt. Die Anlage des Buches war so unabsehbar, und zur Ausführung gehörte eine so un-

fassende Gelehrsamkeit nach allen Richtungen hin, daß es mir vorkam, als thue sich eine neue Welt vor mir auf, die immer zu meinen Füßen gelegen hatte, obschon sie vor meiner menschlichen Blindheit bisher verborgen geblieben. Die unsägliche Geduld, mit welcher alle diese Materialien Jahr um Jahr gesammelt worden waren — die Leichtigkeit, mit welcher sie jetzt unter dem ruhigen Einflusse eines Genies von selbst in ein System zu fallen und harmonisch sich aneinander anzureihen schienen — die arglose Bescheidenheit, mit welcher der Gelehrte die Schätze eines arbeitsamen Lebens ausbreitete — alles vereinigte sich, um mir meinen eigenen rastlosen Ehrgeiz zum Vorwurf zu machen, während es mich mit einem Stolz auf meinen Vater erfüllte, welcher meiner verletzten Selbstsucht den Schmerz ersparte.

Hier ward in der That eines jener Bücher, welche ein ganzes Daseyn in sich fassen, wie Bayles historisches Wörterbuch, die Geschichte von Gibbon oder die *Fasti hel-lenici* von Clinton — ein Buch, zu welchem Tausende von Büchern beigetragen hatten, nur um die Originalität des einzelnen Geistes kühner und klarer hervortreten zu lassen. In der Esse waren die goldenen Gefäße aller Jahrhunderte geschmolzen worden, aber aus der Form kam eine neue Münze hervor mit einem ihr eigenthümlichen Gepräge. Und zum Glück hinderte der Gegenstand des Werks den Verfasser nicht, seiner naiven, humoristischen Ironie mit ihrer Ruhe und Tiefe Raum zu geben. Meines Vaters Buch führte den Titel: „Geschichte des menschlichen Irrthums.“ Es war daher eine Sittengeschichte unseres Ge-

schlechts, vorgetragen mit Ernst und Wahrheit, obschon zugleich auch mit einem schalkhaften, nicht böswilligen Lächeln. Bisweilen griff dieses Lächeln wohl auch bis zu Thränen an, denn in allem ächten Humor liegt der Keim des Pathetischen. Oh! bei der Göttin Moria oder Thorheit, wie war er zu Hause in seinem Thema! Er betrachtete den Menschen zuerst im Zustande der Wildheit und zog dabei die bestimmten Berichte neuerer Reisenden den unsicheren Mythen des Alterthums oder den Träumen der Philosophen über die Urzeit vor. Aus Australien und Abyssinien entwarf er schmucklose Bilder sterblicher Wesenheit mit einem Feuer, als ob er sein ganzes Leben unter Buschmännern und Wilden zugebracht hätte. Dann setzte er über das atlantische Weltmeer und zeichnete den amerikanischen Indianer mit seinem edeln Wesen, wie er eben im Begriff war, sich zur Civilisation emporzuneigen, als ihn Freund Penn um sein Geburtsrecht betrog und der Anglosachse ihn zurücktrieb in die Finsterniß. Er zeigte die Analogie und den Gegensatz zwischen dieser Spielart unseres Geschlechtes und anderen, die gleichweit entfernt waren von den äußersten Gränzen des wilden Zustandes und der Cultur. Der Araber in seinem Zelt, der Teutone in seinen Urwäldern, der Grönländer in seinem Boot und der Finne in seinem Rennthierschlitten. Da kamen die rohen Götter des Nordens und der wiedererweckte Druidismus, von seinem früheren tempellosen Glauben übergehend zu der späteren Verderbniß des Götzendienstes — ihnen zur Seite der Saturn der Phönizier, der mystische Budh Indiens, die Elementargottheiten der Pelasger, der

Naith und Serapis Egyptiens, der Ormuz der Perser, der
 Bel von Babylon und die geflügelten Genien des anmuthi-
 gen Struriens. Wie Natur und Leben die Religion bilde-
 ten — wie die Religion die Sitten umwandelte — wie und
 durch welche Einflüsse einige Stämme für den Fortschritt
 reiften — wie andere bestimmt waren, stehen zu bleiben,
 durch den Bruderkrieg verschlungen oder in Knechtschaft
 geführt zu werden — alles dies war mit einer Genauig-
 keit ausgeführt, so klar und zwingend, wie die Stimme des
 Schicksals. Nicht nur Alterthumsforscher und Sprachen-
 kundiger, sondern auch Anatom und Philosoph, behandelte
 mein Vater auch alle die wichtigen Punkte und prüfte die
 verschiedenen Ansichten, welche auf den Unterschied der Race
 Bezug haben. Er zeigte, wie letztere bis zu einem ge-
 wissen Grad durch Vermischung vervollkommenet werden
 könne, wie eben die gemischten Racen die einsichtsvollsten
 seyen und wie sie in demselben Verhältniß, in welchem
 örtliche Verhältnisse und der religiöse Glaube eine Mischung
 verschiedener Stämme gestatteten, in Aufschwung kamen und
 in den Verfeinerungen der Civilisation Fortschritte machten.
 Er folgte der Erhebung und Zerstreuung der Hellenen von
 ihrer mythischen Wiege in Thessalien an und wies nach, wie
 die Küstenbewohner, die dem Handel und dem Verkehr mit
 Fremden nicht ausweichen konnten, Griechenland seine wun-
 derbare Vervollkommenung in Künsten und Wissenschaften,
 diesen Blüten der alten Welt, gaben. Wie andere, z. B.
 die Spartaner, welche stets im Lager sich aufhielten und vor
 ihren Nachbarn auf der Hut seyn mußten, bei dem strengen

Festhalten an ihrer dorischen Abkunft weder Künstler noch Dichter oder Philosophen erzeugten, um zu der goldenen Schatzkammer des Geistes ihren Zoll abzutragen. Dann betrachtete er die alten Stämme der Kelten und Kimmern, indem er die Kelten, welche, wie in Wales, den schottischen Hochlanden, der Bretagne und dem unerklärlichen Irland, ihre alten Charakterzüge und die Reinheit des Blutes bewahrten, mit denen zusammenhielt, welche von Paris aus über die Sitten und Revolutionen der Welt gebieten. Den Normannen in seiner alten scandinavischen Heimath verglich er mit jenem Wunder von Einsicht und Ritterlichkeit, zu dem er sich bildete, als allmählig das Blut des Franken, des Gothen und des Anglosachsen sich mit dem seinigen mischte — den Sachsen, welcher im Lande des Horsa an der Scholle klebt, mit dem Kolonisten, welcher den Erdball civilisirt, nachdem er — Gott weiß, aus welchen Kanälen, französischen, flämischen, dänischen, welschen, schottischen und irischen — sanguinischere Elemente in sich aufgenommen hat. Und aus allen diesen Betrachtungen, denen ich nur eine übereilte, spärliche Gerechtigkeit wiederfahren lasse, gelangte er zu der gesegneten Wahrheit, welche auch dem Lande des Kaffern und der Hütte des Buschmanns einen hoffnungsvollen Trost bringt, daß weder in dem abgeplatteten Schädel, noch in der schwarzen Haut etwas liege, was in Widerspruch trete mit dem göttlichen Gesetz des Besserwerdens — und daß man nach dem nämlichen Principe, welches den Hund, im wilden Zustande ein so gemeines Thier, durch Vermischung der Spielarten zu dem edeln

sten nach dem Menschen umwandle, die Auswürflinge der Menschheit, welchen jetzt nur unser Mitleid oder unsere Verachtung zu Theil wird, zu Nationen voll Majestät und Macht erheben könne. Wenn aber mein Vater in das Mark seines Thema's gerieth — wenn er, von diesen einleitenden Betrachtungen abgehend, auf die sogenannte Weisheit der Weisen niederfuhr — wenn er auf die Civilisation selbst zu sprechen kam mit ihren Schulen, Säulenhallen und Akademien — wenn er, die Thorheiten bloßstellte, die unter den Kollegien der Aegypter und unter den Symposien der Griechen verborgen waren — wenn er nachwies, daß die Griechen sogar in ihrem Lieblingsstudium, der Metaphysik, nur Kinder und selbst die Römer auf ihrem praktischeren Gebiete, der Politik, bloß Träumer und Stümper waren — wenn er, dem Strom des Irrthums durch spätere Perioden folgend, die Puerilitäten des Agrippa und die Unvergohrenheit des Cardan berührte, um sodann mit seinem ruhigen Lächeln überzugehen auf die Salons der plappersüchtigen Pariser Wiglinge im achtzehnten Jahrhundert; oh! dann war seine Ironie die eines Lucian, gemildert durch den edeln Geist eines Erasmus. Denn nicht einmal hier streifte sein Spott an die höhnische Kälte der mephistophelischen Schule. Aus dieser Darstellung des Irrthums leitete er die großartigen Aeren der Wahrheit ab, indem er zeigte, daß ernste Männer nie vergeblich denken, wie irrthümlich auf ihre Gedanken seyn mögen. Er bewies, wie in weiten Kreisen ein Jahrhundert ums andere der menschliche Geist fortschreite — gleich dem Ocean hier zurückweichend und dort vorrückend;

wie von den Spekulationen der Griechen alle wahre Philosophie ausging, wie sich aus den Staatseinrichtungen der Römer alle Bestand habende Regierungssysteme entwickelten; wie den kräftigen Thorheiten des Nordens der Ruhm der Ritterlichkeit, das zarte Ehrgefühl unserer Periode und der veredelnde Einfluß des Weibes entstammte. Er führte die Ahnenschaft unserer Sidney's und Bayarde bis auf die Hengiste, Genferiche und Attila's zurück. Voll von entsprechenden und unterhaltenden Anekdoten, originell in den Beleuchtungen und reich an jenen gelehrten Feinheiten, welche nur einem auf's Edelste ausgebildeten Geschmack entquellen, unterhielt das Buch, während es zugleich hinriß und bezauberte. Die Belehrung verlor ihr pedantisches Gewand bald in der Einfachheit eines Montaigne, bald in dem durchdringenden Geist eines La Bruyère. Er lebte in jeder Zeit, die er schilderte, und die Zeit lebte in ihm wieder auf. Ah, welch' einen Romanschreiber hätte er nicht gegeben, wenn — wenn was? Wenn er eben so traurige Erfahrungen gemacht hätte über die Leidenschaften der Menschen, als er eine glückliche Anschauung ihrer Wunderlichkeiten besaß. Doch wer das Ufer sich abspiegeln sehen will, muß dazu den Fluß, nicht das Meer wählen. Der schmale Strom gibt den knorrigen Baum, die grasende Heerde, den Dorfkirchthurm und die ganze Romantik der Landschaft wieder, während die See nur den gewaltigen Umriß der Küste und die Lichter des ewigen Himmels reflektirt.

Drittes Kapitel.

„Es ist ein Bazar gegen ein Maikäserhäuschen,“ bemerkte Onkel Jack.

„Sind die Wahrscheinlichkeiten zu Gunsten des Ruhms, dem Fehlschlagen gegenüber, so groß? Ihr schweigt — wie ich fürchte, aus Erfahrung,“ entgegnete mein Vater, indem er sich niederbeugte, um die Ente hinter dem linken Ohr zu fixeln.

„Aber Jack Tibbets ist nicht Austin Garton. Jack Tibbets ist kein Gelehrter, kein Genie, kein —“

„Halt!“ rief mein Vater.

„Im Grunde hat Mr. Tibbets doch nicht weit fehlgeschossen,“ sagte Mr. Squills — „ohne alle Schmeichelei. Der Abschnitt in Eurem Buche, welcher die Crania oder Schädel der verschiedenen Racen vergleicht, ist prächtig. Lawrence oder Dr. Prichard hätte den Gegenstand nicht schöner behandeln können. Ein solches Buch darf der Welt nicht verloren gehen, und ich bin mit Mr. Tibbets einverstanden, daß Ihr es so bald als möglich drucken lassen solltet.“

„Es ist zweierlei, zu schreiben und das Geschriebene im Druck zu veröffentlichen,“ versetzte mein Vater unschlüssig. „Wenn man alle die großen Männer berücksichtigt, welche ihre Werke herausgaben, wenn man bedenkt, man wolle sich dreist eindringen in die Gesellschaft eines Aristoteles, eines Bacon, eines Locke, eines Herder — mit einem Wort, in die Gesellschaft aller der ehrwürdigen Philoso-

phen, welche mit erhabenem Geist über die Natur nachdachten — da kann man wohl zaudern und —“

„Pah!“ unterbrach ihn Onkel Jack, „die Wissenschaft ist kein Club, sondern ein Ocean, der dem Kahn so gut offen steht, als der Fregatte. Der Eine befährt ihn mit werthvollen Handelsgütern, der Andere will eine Ladung Seringe heimbringen. Wer kann das Meer ausschöpfen? Wer sagt zu dem Geiste, die Tiefen der Philosophie sind bereits ergründet.“

„Bewundernswürdig!“ rief Squills.

„Es ist also wirklich Guer Rath, meine Freunde,“ sagte mein Vater, dem Onkel Jacks beredter Schwung einzuleuchten schien, „daß ich meine Haushaltgötter verlassen soll, um, weil meine Bibliothek meinen Bedürfnissen nicht mehr entspricht, nach London zu ziehen, in der Nähe des britischen Museums eine Wohnung zu nehmen und wenigstens den ersten Theil in einem Zuge zu beendigen?“

„Es ist eine Pflicht, die Ihr dem Vaterlande schuldet,“ sagte Onkel Jack feierlich.

„Und Euch selbst,“ drängte Squills. „Man muß die natürlichen Ausleerungen des Gehirns unterstützen. Ja, lächelt nur, Sir; ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß der Mensch, wenn er viel in seinem Kopf hat, einen Ausweg dafür suchen muß, oder es macht ihm Beschwerden und bringt sein ganzes System in Verwirrung. Die Zerstretheit geht allmählig in ein betäubtes Wesen über, und die Last des Druckes greift die Nerven an. Ich möchte Euch nicht dafür stehen, ob Ihr nicht von einem Schlag gerührt werdet.“

„Ach, Austin!“ rief meine Mutter zärtlich, indem sie ihren Arm um den Hals des mit einer so schlimmen Aussicht bedrohten Mannes schlang.

„Gebt Euch nur, Vater — Ihr seyd besiegt,“ sagte ich.

„Und was soll aus Dir werden, „Sissy?“ fragte mein Vater. „Willst Du mit uns? Aber der Aufenthalt in London wird Dich zu sehr zerstreuen, ehe Du die Universität beziehst.“

„Onkel Roland hat mich nach seinem Schloß eingeladen. Bis ich ihn besuchen kann, will ich hier bleiben und fleißig arbeiten, dabei auch für die Gute Sorge tragen.“

„Ganz allein?“ fragte meine Mutter.

„Nein, nicht ganz allein! Ich hoffe, Onkel Jack wird seine Besuche gerade so fortsetzen, wie bisher.“

Onkel Jack schüttelte den Kopf.

„Nein, mein Junge — ich muß mit Deinem Vater nach London. Du verstehst nichts von solchen Dingen. Ich werde statt seiner die Buchhändler besuchen, denn ich weiß, wie man mit diesen Herren umspringen muß. Ich werde die literarischen Kreise auf die Erscheinung des Buches vorbereiten. Ich weiß allerdings, es ist ein Opfer, das ich eurem Interesse bringe, da meine Zeitung darunter leiden wird. Aber die Freundschaft und das Wohl meines Vaterlandes geht allem vor!“

„Mein lieber Jack,“ sagte meine Mutter mit Wärme.

„Ich kann dies nicht zugeben,“ rief mein Vater. „Ihr habt ein gutes Einkommen und thut wohl, wenn Ihr bleibt, wo Ihr seyd. Was das Besuchen der Buchhändler betrifft,

so ist noch Zeit genug dafür vorhanden, wenn ich mit dem Werke fertig bin. Ihr mögt dann etwa eine Woche nach London kommen und diese Angelegenheit ins Reine bringen."

"Mein lieber, guter Austin," versetzte Onkel Jack mit der Miene der Ueberlegenheit und des Mitleids. "Eine Woche! — Sir, das Erscheinen eines Buches, welches Glück machen soll, bedarf einer Vorbereitung von Monaten. Pah! Ich bin kein Genie, aber ein praktischer Mann und weiß ein Bischen von der Welt. Laßt mich nur machen."

Aber mein Vater blieb hartnäckig, und Onkel Jack hörte endlich auf, in der Sache weiter zu drängen. Die Reise nach London und zum Ruhme war somit beschloffen.

Indeß wollte mein Vater nichts davon hören, daß ich zurückbleiben sollte. Nein; Pissistratus mußte gleichfalls nach London, um daselbst die Welt zu sehen. Die Gnte konnte inzwischen wohl für sich selbst sorgen.

Viertes Kapitel.

Wir hatten die Vorsicht beobachtet, am Tag vor unserer Abreise in oder auf jenem schnellen Familienwagen, der kürzlich unter dem Titel „die Sonne“ zur besonderen Bequemlichkeit der Umgegend seinen Lauf begonnen hatte, vier Plätze (denn Mrs. Primmins sollte auch mitreisen) zu bestellen.

Dieses Gestirn, welches in einer drei Stunden entlege-

nen Stadt aufging, beschrieb anfänglich eine sehr erratische Linie durch die benachbarten Dörfer, ehe es in die Hochstraße des Lichts einbog und nun seinen Weg Angesichts der Menschheit mit der majestätischen Geschwindigkeit von dritthalb Stunden in einer fortsetzte. Wir erwarteten am Gartenthore die Ankunft des himmlischen Gastes — mein Vater die Taschen mit Bücher gefüllt und einen Quartband von „Gebelin's Urwelt“ als leichte Reiselektüre unter dem Arm — meine Mutter mit einem Körbchen, welches selbstgebackene Sandwiches und Zwiebacksnitten enthielt — Mrs. Brimmins mit einem für diesen Anlaß neugekauften Sonnenschirm und einem Käfig, in welchem sich ein Kanarienvogel befand, der ihr mehr um seines Alters und eines von ihr geheilten Pipses willen, als wegen seines Gefanges theuer war — und meine Wenigkeit ohne irgend eine Belastung als müßiger Langerer. Der Gärtner stand mit einem Schubkarren voll Koffern und Reisefäcken ein wenig in der Vorhut, und der Bediente, welcher nach Auffindung eines passenden Quartiers nachfolgen sollte, hatte sich auf eine Anhöhe begeben, um dem Dämmerlichte der erwarteten „Sonne“ entgegen zu sehen und uns ihre Ankunft durch ein verabredetes Signal mit dem an seinen Stock gebundenen Taschentuch kund zu thun.

Das hübsche, alte Haus sah aus allen seinen verlassenen Fenstern traurig auf uns nieder. Die vom Backen übrig gebliebenen Reste vor der Thür und in der offenen Halle, die Heu- und Strohwische, die Körbe und Truhen, welche man untersucht und zurückgewiesen hatte, andere, die von

Stricken umwunden und zusammengestellt, mit dem Bedienten nachkommen sollten, und die beiden erhitzten Mägde, welche flüsternd halbwegs zwischen der Thüre und dem Gartenthore standen und dabei ansahen, als ob sie eine ganze Woche nicht geschlafen hätten — alles dies verlieh dem sonst so reinlichen und geordneten Plage das pathetische Aeußere der Verlassenheit. Der Genius der Heimath schien uns Vorwürfe zu machen. Ich fühlte, die Dmina waren gegen uns, und wandte den sehnächtigen Blick von dem Tummelplatze hinter uns mit einem Seufzer ab, als die Kutsche in all ihrer Großartigkeit vor uns auffuhr. Eine wichtige Person, der Condukteur, welcher trotz der Hitze des Tages in eine Menge von Pelzwerk gehüllt war, in dessen Mitte ein vergoldeter Fuchs gallopirte, stieg aus, um uns in aller Höflichkeit die Mittheilung zu machen, daß nur drei Plätze, zwei innen und einer außen, noch zur Verfügung stünden, weil die übrigen schon vierzehn Tage vor unserer Meldung bestellt worden seyen.

Ich wußte, wie unentbehrlich Mrs. Primmis für die Bequemlichkeit meiner geehrten Eltern war, um so mehr, da sie einmal in London gelebt hatte, folglich sich dort gut auskennen mußte, und machte daher den Vorschlag, sie solle den Außenplatz nehmen und ich wolle den Weg zu Fuß machen — eine Reiseart, die wohl ihr Angenehmes hat für einen jungen Menschen mit lebhaftem Geiste und kräftigen Gliedern. Der ausgestreckte Arm des Condukteurs ließ meiner Mutter wenig Zeit, gegen diesen Vorschlag Einspruch zu thun, und mein Vater ertheilte mit einem stummen Hän-

bedrückt seine Zustimmung. Nachdem ich versprochen hatte, mit ihnen in dem Familienhotel unfern des Strandes wieder zusammen zu treffen, das von Mr. Squills als besonders anständig und ruhig empfohlen worden war, winkte ich meiner armen Mutter, die ihr liebes Angesicht nicht vom Fenster entfernte, bis die Kutsche gleich einem der Helden Homers in einer Staubwolke dahin fauete, das letzte Lebewohl zu und kehrte in das Haus zurück, um einen Tornister, den ich unter dem Gerümpel gesehen und der meinem Großvater mütterlicher Seits gehört hatte, mit einigen nothwendigen Reiseeffekten zu füllen. So bepackt und mit einem guten Stock in der Hand trat ich meine Wanderung nach der großen Stadt so rüstigen Schrittes an, als gehe es nur nach dem nächsten Dorfe. Gegen Mittag wurde ich müd' und hungrig. Am Wege stand eines jener hübschen Wirthshäuser, die jetzt noch England eigenthümlich sind, aber, Dank sey es den Eisenbahnen, bald zu den vorsündfluthlichen Dingen gehören werden. Ich setzte mich unter einigen beschnittenen Linden an einen Tisch, schnallte meinen Tornister ab und bestellte mit der Würde eines Menschen, der zum erstenmal in seinem Leben über ein Mittagessen mit sich zu Rath geht und es aus der eigenen Tasche bezahlt, mein einfaches Mahl.

Während ich eben mit einer Schinkenschnitte und einem Krug Ale, das der Wirth selbst als „vom rechten“ bezeichnete, beschäftigt war, hielten zwei Fußgänger, welche desselben Wegs kamen, den ich zurückgelegt hatte, draußen an, warfen gleichzeitig einen Blick auf meine Arbeit und nahmen dann, ohne Zweifel durch meinen Appetit verlockt, unter

denselben Linden, obschon am anderen Ende des Tisches Platz. Ich betrachtete die Ankömmlinge mit der Neugierde, welche meinen Jahren natürlich war.

Der Ältere von den Beiden mochte etwa dreißig Jahre zählen, obschon verschiedene tiefe Linien und die früher blühende, jetzt aber verblichene Farbe auf Erschöpfung, Sorge oder Ausschweifung hinzudeuten schienen, so daß er vielleicht etwas älter aussah, als er wirklich war. In seinem Aeußeren lag nichts besonders Einladendes. Seine Kleidung zeigte eine Anspruchsfülle, die sich schlecht mit einem Fußreisenden zusammenreimte. Sein Rock war knapp anliegend und watzirt; zwei ungeheure durch eine Kette mit einander verbundene Nadeln zierten eine sehr steife Halsbinde von blauem mit gelben Sternen getüpfeltem Atlas; seine Hände stakten in sehr schmutzigen ehemals strohgelben Handschuhen, und besagte Hände spielten mit einem Fischbeinstock, an dessen oberem Ende sich ein so furchtbarer Knopf befand, daß man ihn wohl für einen „life-preserver“ halten konnte. Als er den weißen, haarlosen Hut abnahm, den er aufs Sorgfältigste mit dem rechten Ärmel abwischte, verrieth eine Masse steifer Locken sogleich die Kunst des Mannes, denn diese vermochten in der That Niemand zu täuschen. Die Perücke ging — wie man dies auf den jugendlichen Portraits Georgs IV. sieht — tief über die Stirne herein und war oben zu einem Busch aufgerollt. Auch an Pomade fehlte es ihr nicht, und letztere hatte viel Staub eingesaugt, so daß man die Spuren von beiden deutlich auf der Stirne und den Wangen des Perückenbesizers unterscheiden konnte. Im Uebrigen

war der Ausdruck seines Gesichtes etwas sorglos und unverschämt, aber nicht ohne eine gewisse Drolligkeit in den Augenwinkeln.

Der jüngere mochte von meinem Alter seyn, vielleicht ein Paar Jahre älter, wenn eher nach seinem gedrungenen sehnichtten Bau, als nach seinem jugendlichen Gesicht geurtheilt werden durfte. Und das letztere, so knabenhaft es auch ausah, konnte nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit sogar des sorglosesten Beobachters auf sich zu ziehen. Es hatte nicht nur die Farbe, sondern auch den Charakter eines Zigeunergesichtes, mit großen funkelnden Augen und rabenschwarzem langem, wehendem, ungelocktem Haare; die Züge hatten einen feinen adlerartigen Schnitt, und wenn der Fremde sprach, kamen Zähne zum Vorschein, so blendend wie Perlen. Es war unmöglich, die eigenthümliche Schönheit dieses Antlitzes nicht zu bewundern, und doch zeigte sich darauf jener verstohlene, wilde Ausdruck, welchen der Krieg gegen die Gesellschaft den Gesichtslinien jener Race aufgeprägt hat, an die mich sein Aeußeres erinnerte. Bei alledem aber war etwas von der Haltung eines Gentleman an diesem jungen Wanderer nicht zu verkennen. Sein Anzug bestand aus einer schwarzen Jagdjackette oder vielmehr einem kurzen Rock, der mit einem breiten Lederband gegürtet war weiten weißen Beinkleidern und einer Fouragirmütze, die er, während er seine Stirne abtrocknete, sorglos auf den Tisch warf. Ungeduldig und mit einigem Stolz sich von seinem Begleiter abwendend, warf er mir einen scharfen musternden Blick aus seinen durchbohrenden Augen zu, streckte sich dann

der Länge nach auf die Bank und schien entweder zu schlummern, oder nachzusinnen, bis in Gemäßheit der Befehle seines Gefährten sich der Tisch mit allen kalten Vorräthen der Speisekammer bedeckte.

„Dhnsenfleisch!“ sagte der Letztere, eine Tombacklorgnette in sein rechtes Auge schraubend. „Dhnsenfleisch; — muffig — sieht wie Kuhfleisch aus — hum. Lamm; — alt — rauh — schöpfig, hum. Pastete; — alt, von Kalbfleisch? — nein, von Schweinefleisch. Ah! was wollt Ihr haben?“

„Greift zu,“ entgegnete der junge Mann verdrießlich, indem er sich aufrichtete, die Speisen verächtlich überschaute und zuerst die eine, dann die andere unter vielem Achselzucken und halblauten Ausrufen der Unzufriedenheit kostete. Plötzlich blickte er auf und verlangte Brantwein, worauf er sehr zu meinem Erstaunen und — wie ich fürchte — auch zu meiner Bewunderung fast ein halbes Glas voll dieses unverdünnten Giftes mit einer Ruhe hinunterstürzte, welche bewies, daß er an dergleichen gewöhnt war.

„Nicht gut!“ sagte sein Begleiter, indem er die Flasche an sich nahm und den Alkohol in sorgfältigem Verhältniß mit Wasser mischte. „Gar nicht gut! Die Magenwandungen sind bald abgenützt, wenn man mit einer solchen Bürste über sie kommt. Besser man bleibt beim 'gäschtigen Schaum', wie der große Will sagt. Dieser junge Gentleman gibt Euch ein gutes Beispiel.“

Bei diesen Worten nickte mir der Sprecher vertraulich zu. In meiner Unerfahrenheit nahm ich dies für eine An-

deutung, daß er die Bekanntschaft des so begrüßten Nachbarn zu machen wünschte, und hatte mich hierin nicht getäuscht.

„Nichts da, was Euch verführen könnte?“ fragte diese gefellige Person nach einer kurzen Pause, indem sie mit dem Messer einen Halbkreis um die Platten beschrieb.

„Ich danke, Sir. Ihr seht, ich habe mein Mittagmahl bereits eingenommen.“

„Was thut's? 'Brecht aus zum zweiten unglücksel'gen Rennen', wie der Schwan empfiehlt — der Schwan von Avon, Sir! Nicht? 'So fordr' ich Euch heraus mit diesem Becher Sekt!' Reist Ihr weit, wenn ich mir die Freiheit nehmen darf, zu fragen?“

„Nach London, wenn ich hinkommen kann.“

„Oh!“ sagte der Reisende — während sein junger Gefährte die Augen aufrichtete; und ich war abermals betroffen über das merkwürdige Feuer und das Durchdringende seines Blickes.

„London ist der beste Platz von der Welt für einen geistvollen jungen Mann. Wollt das Leben dort sehen — des guten Tones und der Mode Spiegel'. Freund vom Theater, Sir?“

„Ich habe in meinem Leben nie ein Theater gesehen.“

„Ist's möglich!“ rief der Gentleman, indem er den Griff seines Messers sinken ließ und die Spitze horizontal herausbrachte. „Dann, junger Mann,“ fügte er feierlich bei, „müßt Ihr — doch ich will nicht sagen, was Ihr sehen müßt. Nein, ich will's nicht sagen, selbst nicht, wenn Ihr

diesen Tisch mit goldenen Guineen bedeckt und mit dem edelmüthigen Feuer, das an der Jugend so einladend ist, anriefet: 'Mr. Peacock, all dies ist Euer, wenn Ihr mir nur sagt, was ich zu sehen habe'."

Ich lachte hell hinaus — möge man mir meine Ruhmredigkeit verzeihen, aber ich hatte in der Schule den Ruf, daß ich sehr angenehm lache. Das Gesicht des jungen Mannes wurde bei diesem Tone düster; er schob seinen Teller zurück und seufzte.

"Gi," fuhr sein Freund fort, „mein Gefährte da, der, wie ich vermuthet, in Eurem Alter stehen wird, könnte Euch wohl sagen, was das Theater — was das Leben ist. Er hat die Manieren der Stadt beobachtet, 'den Handelsmann studirt', wie der Schwan poetisch bemerkt. Ist's nicht so, mein Junge — eh?"

Bei dieser unmittelbaren Anrede blickte der Jüngling mit einem geringschätzigen Lächeln um die Lippen auf.

"Ja, ich weiß, was das Leben ist," ergriff er das Wort, „und sage, daß das Leben wie die Armuth seltsame Schlafkameraden zusammen führt. Fragt Ihr mich jetzt, was das Leben sey, so antworte ich, 'ein Melodrama' — fragt Ihr mich zwanzig Jahre später, so werde ich sagen —"

"Eine Posse?" flucht sein Begleiter ein.

"Nein, ein Trauerspiel oder eine Komödie, wie sie Molière schrieb."

"Und warum dies?" fragte ich, überrascht und angezogen zugleich von dem Tone, in welchem mein Altersgenosse sprach.

„Weil das Lustspiel mit dem Triumph des gescheitesten Spitzbuben endigt. Mein Freund hier hat keine Aussicht!“

„'Lob von Sir Hubert Stanley', hum — ja — Heinz Peacock mag gescheit seyn, aber er ist kein Spitzbube.“

„Dies ist nicht gerade der Sinn von dem, was ich sagen wollte,“ versetzte der Jüngling trocken.

„Eine Feige für Euren Sinn“, wie der Schwan sagt. Heda — holla, Sir! Wirth, räumt den Tisch ab! Frische Gläser — heißes Wasser — Zucker — Citronen — und die Flasche ist auch leer! Rauchen, Sir?“

Und Mr. Peacock bot mir eine Cigarre an.

Nach meiner Ablehnung drehte er zwischen den Fingern ein sehr uneinladendes Exemplar von einer fabelhaften Havannah, nekte es über und über an, wie etwa eine Riesenschlange einen Dohsen für ihre Verdauungswerkzeuge vorbereitet, biß das eine Ende ab und steckte das andere mit einer kleinen Maschine, die er aus seiner Tasche hervorzog, in Brand. Der Proceß einer Vergiftung der umgebenden Luft kostete ihn jedoch keine geringe Anstrengung, da die in den Blättern haftende Feuchtigkeit sich als ein großes Hinderniß erwies. Durch das Beispiel angesteckt oder vielleicht auch zur Selbstvertheidigung zog jetzt der junge Gentleman aus seinem Beutel ein sehr schönes Cigarren-Stuis von Sammt, auf welches, augenscheinlich von schöner Hand, in sehr leserlichen Zügen der Name „Julia“ gestickt war, nahm daraus eine Cigarre, welche besser aussah, als die seines

Begleiters, und schien mit dem Taback eben so vertraut zu seyn, wie mit dem Brantwein.

„Gefel, Sir — ein sehr wählerischer — junger Mensch das,“ bemerkte Mr. Peacock in den kurzen Zwischenräumen, welche ihm der entschlossene Kampf mit seinem nicht einladenden Opfer gestattete — „nichts gut genug — (puff, puff) — für ihn, als — (pff, pff) — ächte Syl — Syl — Sylva — does. Ausgegangen, beim Himmel! 'Der Schlund der Finsterniß hat es verschlungen'.“

Und wieder nahm Mr. Peacock seine Zuflucht zu dem Phosphorfeuerzeug. Diesmal trugen Geduld und Ausdauer den Sieg davon, und das Herz der Cigarre antwortete in einem trüb-rothen Funken (die Seiten blieben völlig ungerührt) auf den unermüdlichen Eifer ihres Freiers.

Nachdem diese Heldenthat vollbracht war, rief Mr. Peacock triumphirend:

„Und was sagt Ihr jetzt zu einem Kartenspiel, meine jungen Herren? — Wir sind unserer drei — Whist mit einem Blinden? Nichts Besseres — eh?“

Während er sprach, brachte er aus seiner Rocktasche ein rothseidenes Tuch, einen Schlüsselbund, eine Nachtmütze, eine Zahnbürste, ein Stückchen Rasierseife, vier Stückchen Zucker, die Reste von einem Backwerk, ein Rasiermesser und ein Kartenpaket zum Vorschein. Nachdem er das letztere ausgelesen und das andere Gemengsel wieder in den Abgrund versorgt hatte, aus dem es hervorgegangen, schlug er mit einem Ruck seines Daumens und Zeigefingers den Kreuzbu-

Bulwer, die Cartone.

ben um, legte ihn oben auf die übrigen Karten und klopfte mit dem ganzen Päckchen nachdrücklich auf den Tisch.

„Ihr seyd sehr gütig, aber ich kann nicht Whist spielen.“

„Nicht Whist spielen — seyd noch in keinem Theater gewesen — raucht nicht! Dann bitte ich Euch, mir zu sagen, junger Mann,“ fügte er mit einem majestätischen Stirnrunzeln bei, „was in aller Welt Ihr denn eigentlich könnt.“

Sehr bestürzt über diese unumwundene Aufforderung und mich schämend, daß ich so gar nichts von dem verstand, was Mr. Peacock für die Cardinalpunkte der Bildung hielt, senkte ich den Kopf und schaute zu Boden.

„So recht,“ nahm Mr. Peacock in wohlwollendem Tone wieder auf; „ich bemerke an Euch die unverfälschte Scham der Jugend. Dies ist verheißungsvoll — 'die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter,' wie der Schwan sagt. Besteigt die erste Sprosse und lernt Whist spielen, Sixpenny-points zum Anfang.“

Ungeachtet meiner Neuheit im wirklichen Leben war ich doch so glücklich gewesen, auf dem Wege, der mir zu Gebote stand, einiges zu lernen, aus den vielgeschmähten Novellen nämlich, die oft für die innere Welt werden, was Landcharten für die äußere sind. Unterschiedliche Erinnerungen aus „Gil Blas“ und dem „Landprediger von Wakefield“ kamen mir in den Sinn. Ich wünschte nicht, den würdigen Moses nachzuahmen, und fühlte, ich dürfte mich in meinen Geschäften mit diesem neuen Mr. Jenkinson nicht einmal rühmen können, daß ich doch noch mit Schagrinbrillen

davon gekommen sey. Ich schüttelte daher den Kopf und forderte meine Rechnung. Als ich die von meiner Mutter gestrickte Börse herauszog, in welcher das eine Ende ein Goldstück, das andere verschiedene Silbermünzen barg, sah ich, daß Mr. Peacock's Augen blinzelten.

„Geringer Muth, Sir! Geringer Muth, junger Mann! 'O dieser Geiz steckt tief', wie der Schwan so schön bemerkt. 'Nichts wagen, nichts haben.'“

„Nichts haben, nichts wagen,“ entgegnete ich, indem ich meine Herzhaftigkeit zusammen nahm.

„Nichts haben? — Junger Sir, bezweifelt Ihr meine Solidität — mein Capital — mein 'golden Lüstchen'?“

„Sir, ich sprach von mir selbst. Ich bin nicht reich genug um mich mit Spielern einzulassen.“

„Mit Spielern!“ rief Mr. Peacock, eine tugendhafte Entrüstung an den Tag legend. Mit Spielern — was wollt Ihr damit sagen, Sir? Ihr beschimpft mich.“

Und er erhob sich drohend, den weißen Hut auf seine Perücke klopfend.

„Pah! Laßt ihn unangesprochen, Heinz,“ sagte sein jugendlicher Begleiter verächtlich und fügte dann gegen mich bei: „Wenn er unverschämt wird, so gebt ihm eins auf's Dach.“

„Unverschämt? — mir eins auf's Dach?“ rief Mr. Peacock mit glutrothem Gesichte; als er jedoch den höhnischen Zug um die Lippen seines Begleiters bemerkte, so setzte er sich wieder und beobachtete fortan ein verdrießliches Schweigen.

Mittlerweile hatte ich meine Rechnung bezahlt. Nachdem diese Obliegenheit, welche selten eine erfreuliche ist, erfüllt hatte, sah ich mich nach meinem Tornister um und bemerkte, daß er sich in den Händen des Jünglings befand. Er las ganz kaltblütig die Adresse, die ich wegen eines möglichen Unfalls vorsorglich darauf befestigt hatte — Pissistratus Carton Esq. — Hotel, — Street, — Strand.

„Mehr überrascht durch einen solchen Verstoß gegen die gute Sitte von Seiten eines jungen Gentleman, der das Leben so gut kannte, als wenn sich Mr. Peacock eines ähnlichen unterfangen hätte, nahm ich ihm meinen Tornister ab. Er entschuldigte sich nicht, sondern nickte mir ein Lebewohl zu und streckte sich wieder auf der Bank aus. Mr. Peacock, der jetzt in ein Geduldspiel vertieft zu seyn schien, würdigte meinen Abschiedsgruß keiner Erwiderung, und im nächsten Augenblicke zog ich allein auf der Landstraße weiter. Meine Gedanken weilten noch lange bei dem jungen Manne, den ich eben verlassen; denn wenn mich auch eine instinkartige mitleidige Ahnung beschlich, daß solche Gewohnheiten und eine solche Gesellschaft eine schlimme Zukunft nach sich ziehen werde, so mußte ich doch nicht so fast sein gutes Aeußere, sondern vielmehr seine Ruhe, seine Kühnheit und das sorglose Uebergewicht bewundern, das er seinem so viel älteren Begleiter gegenüber behauptete.

Der Tag ging auf die Neige, als ich der Thürme einer Stadt ansichtig wurde, in welcher ich zu übernachten gedachte. Der Schall eines Posthorns hinter mir bewog mich, rückwärts zu schauen, und wie die Kutsche an mir vorbeikam,

bemerkte ich auf den Außenplätzen Mr. Peacock, der noch immer mit einer Cigarre kämpfte — es konnte wohl kaum die nämliche seyn — und seinen jungen Freund, welcher sich auf dem Dach unter dem Gepäcke ausstreckte und, den schönen Kopf auf die Hand gestützt, weder mich noch sonst Jemand wahrzunehmen schien.

Fünftes Kapitel.

Ich bemesse gerne — vielleicht ist mein Urtheil egoistisch, aber meine Erfahrung führte mich dazu — den sogenannten praktischen Erfolg in den Ausichten eines jungen Mannes aus Eigenschaften, die bei dem ersten Blick als sehr gemein erscheinen mögen, nämlich aus seiner Neugier und seiner Lebhaftigkeit. Eine Neugierde, welche Anlaß gibt, alles zu untersuchen, was Belehrung herbeiführen könnte — eine eifrige Regsamkeit, die an Rastlosigkeit streift und den, welcher ein Ziel im Auge hat, nicht leicht müde werden läßt — diese beiden Eigenschaften bilden meiner Ansicht nach einen sehr hoffnungsvollen Grundstock, mit dem man in der Welt schon einen Anfang machen kann.

Nachdem ich mich gewaschen und in dem kleinen Caffeezimmer des Wirthshauses, in welchem ich Quartier genommen, mich an dem besten Getränke des Fußgängers, dem bekannten und oft geschmähten Thee gelabt hatte, konnte ich trotz meiner Müdigkeit der Verlockung der breiten, geräuschvollen Straße, welche mich mit ihrer Gasbeleuchtung

durch die trüben Fenster des Caffeezimmers ansah, nicht widerstehen. Ich war nie zuvor in einer großen Stadt gewesen, und der Gegensatz zwischen einer von Lampen erhellen, geschäftigen Nacht in den Straßen und der nüchternen, verlassenen Dunkelheit in den Gäßchen und auf den Feldern machte einen tiefen Eindruck auf mich.

Ich schlenderte daher, bald selbst anstoßend, bald von andern gestoßen, draußen umher, betrachtete das eine Mal die Ladenfenster und ließ mich dann wieder von der Fluth des Lebens mit fortreißen, bis ich endlich vor einer Speisewirthschaft stand, um welche sich ein Häuflein Männer, Weiber und hungrige Kinder gesammelt hatte. Während ich diese Gruppe betrachtete und verwunderte Betrachtungen anstellte, wie es doch komme, daß bei der Mehrzahl der Menschen das Hauptgeschäft in dem Gedanken bestehe, wann und wo sie essen sollen, schlugen an mein Ohr die Worte:

„In Troja ist der Schauplatz,“ wie der herrliche Will bemerkt.“

Als ich mich umsah, wurde ich Mr. Peacock's gewahr, der mit seinem Stock nach einer offenen Thüre neben der Speisewirthschaft deutete; die Halle jenseits war mit Gas beleuchtet, und auf einer Glasscheibe über der Thüre las man in schwarzen Buchstaben das Wort „Billard“.

Dem Worte die That folgen lassend, stürzte der Sprecher unverweilt durch die Oeffnung hinein und verschwand. Sein jugendlicher Begleiter folgte ihm aber langsam nach, als sein Auge meiner ansichtig wurde. Ein liches Roth überflog seine dunkeln Wangen; er blieb stehen, lehnte sich

gegen einen Thürpfosten und faßte mich geraume Zeit ins Auge, ehe er zu sprechen anfang:

„Trent mich, Euch wieder zu sehen, Sir! Ihr findet es wohl schwer, Euch an diesem langweiligen Platz zu unterhalten. Außerhalb Londons sind die Nächte gar lang.“

„Oh,“ versetzte ich unschuldig, „hier unterhält mich Alles — die Lichter, die Läden und die vielen Menschen. Freilich ist mir auch alles ganz neu.“

Der Jüngling trat von seinem Thürpfosten weg und ging weiter, als wolle er mich zu einem Spaziergang einladen; dann sprach er mit einer bittern Verstimmung, die sich durch die Melancholie seiner Worte unterscheiden ließ —

„Eines wenigstens kann Euch nicht neu sein; es ist eine alte Wahrheit, die wir lernen, ehe wir die Kinderstube verlassen — 'was immer des Besitzes werth ist, muß gekauft werden; wer daher nicht kaufen kann, hat nichts, was sich der Mühe des Habens verlohnt'.“

„Ich glaube nicht,“ versetzte ich altklug, „daß die Dinge, welche am meisten Werth haben, überhaupt gekauft werden können. Ihr seht jenen armen, wassersüchtigen Juwelier vor seiner Ladenthüre stehen — sein Laden ist der schönste in der Straße — und ich wette, er würde ihn gern Euch oder mir abtreten, wenn er sich damit unsere gute Gesundheit und unsere kräftigen Glieder erkaufen könnte. Ich theile hierin die Ansicht meines Vaters — 'alles, was des Besitzes werth ist, wurde auch allen verliehen; — das heißt Natur und Arbeit'.“

„Euer Vater sagt dies, und Ihr geht nach seinen

Worten. Natürlich haben alle Väter diese und noch viele andere guten Lehren ihren Söhnen an's Herz gelegt, seit Adam dem Kain predigte; aber ich bemerke nicht, daß sie an ihrem Nachwuchs sehr gläubige Zuhörer gefunden haben."

"Um so schlimmer für diesen Nachwuchs," entgegnete ich mit Verbhheit.

"Die Natur," fuhr mein neuer Bekannter fort, ohne auf meinen Ausruf zu achten — „die Natur gibt uns allerdings viel und weist auch jeden von uns an, wie er ihre Geschenke benützen soll. Verleiht sie Euch die Liebhaberei, Euch abzuplacken, so werdet Ihr Euer Lebenlang ein Joch ziehen; legt sie mir aber den Ehrgeiz in's Herz, mich empor zu schwingen und die Arbeit zu verachten, so gelingt es mir vielleicht mit dem erstern — jedenfalls bleibt so viel gewiß, daß ich mich mit letzterer nicht befassen werde."

"Oh," sagte ich, „so theilt Ihr, wie es scheint, die Ansicht des Mr. Squills, welcher meint, daß wir alle durch die Hervorragungen an unsern Schädeln geleitet würden?"

"Und durch das Blut in unsern Adern, durch die Milch, die wir von unserer Mutter eingesogen. Wir erben noch andere Dinge als die Gicht und die Schwindsucht. Ihr thut also immer, was Euch Euer Vater sagt? Guter Junge!"

Ich fühlte mich gekränkt, denn ich konnte nie begreifen, warum wir uns schämen sollten, wenn wir um des Guten willen verhöhnt würden. Obschon übrigens seine Worte etwas demüthigend auf mich wirkten, antwortete ich dennoch mit Festigkeit:

„Wenn Ihr einen so guten Vater hättet, wie ich, so würdet Ihr es nicht für etwas so gar Außerordentliches halten, seinen Anweisungen Folge zu leisten.“

„Ah! Da muß er wohl ein sehr guter Vater sein. Ueberhaupt scheint er großes Vertrauen in Eure Enthaltbarkeit und Festigkeit zu setzen, weil er Euch so allein in der Welt umher wandern läßt.“

„Ich bin auf dem Wege, mich in London ihm wieder anzuschließen.“

„In London? Oh, er wohnt also dort?“

„Wenigstens hat er im Sinne, sich eine Zeitlang daselbst aufzuhalten.“

„Dann treffen wir vielleicht wieder zusammen. Auch ich gehe nach London.“

„Oh, dann werden wir uns zuverlässig wieder sehen,“ sagte ich mit unverhohlener Freude, denn mein Interesse für den jungen Mann war durch seine Reden nicht gemindert worden, obschon mir die darin ausgedrückten Gesinnungen gar nicht gefallen wollten.

Der Jüngling lachte in einem eigenthümlichen Tone. Sein Lachen war gedämpft und musikalisch, klang aber dabei hohl und erkünstelt.

„Zuverlässig wiedersehen? London ist ein großer Platz. Wo wird man Euch finden können?“

Ich gab ihm ohne Bedenken die Adresse des Gasthofes, in welchem ich meinen Vater anzutreffen erwartete, obschon seine bedächtige Musterung meines Tornisters ihn bereits darüber belehrt haben mußte. Er hörte aufmerksam zu und

wiederholte die Ortsbestimmung zweimal, als wolle er sie seinem Gedächtniß einprägen; dann gingen wir schweigend weiter, bis wir, in einen schmalen Durchgang einbiegend, uns plötzlich in einem großen Kirchhof befanden. Ein mit Fliesensteinen belegter Pfad führte quer durch denselben nach dem Marktplatz, an welchen er grenzte. In diesem Kirchhof saß auf einem der Grabsteine ein junger Savoyarde, der einen Leierkasten, oder wie man sonst sein Instrument nennen mochte, auf dem Schooß hatte. Er kaute an einer Brodrinde und fütterte einige weiße Mäuschen, die mit ihren Hinterbeinen auf dem Leierkasten standen, so wohlgemuth, als hätte er sich den fröhlichsten Ruheplatz von der Welt ausgesucht.

Wir beide blieben stehen. Der Savoyarde, der unserer ansichtig wurde, drehte den schelmischen Kopf auf die eine Seite, zeigte alle seine weißen Zähne in jenem seiner Race eigenthümlichen glücklichen Lächeln, worin die Armuth so erfolgreich zu betteln versteht, und begann, die Handhabe seines Instruments in Bewegung zu setzen.

„Das arme Kind!“ sagte ich.

„Aha, ihr bemitleidet ihn! Ich sehe keinen Grund ein. Nach Eurer Regel, Mr. Carton, ist er nicht so sehr zu beklagen, denn der wassersüchtige Juwelier würde ihm für seine Gesundheit eben so viel geben, wie für die unsrige! Wie kommt es — antwortet mir, Sohn eines so weisen Vaters — daß Niemand den wassersüchtigen Juwelier beklagt und Alles Mitleiden hat mit dem gesunden Savoyarden? Der Grund, Sir, liegt in der ernstesten Wahrheit, welche

lauter spricht, als alle spartanischen Lehren — Armuth ist das Grundübel der Welt. Blickt um Euch her, läßt Armuth ihre Zeichen über den Gräbern zurück? Betrachtet diesen prächtigen umzäunten Grabstein und leset die lange Inschrift: — 'Tugenden' — 'Bester der Gatten' — 'liebervoller Vater' — 'untröstlicher Schmerz' — 'schläft in der freudigen Hoffnung', u. s. w. Meint Ihr, jene steinlosen Grabhügel bergen nicht den Staub von Menschen, die eben so gut waren? Aber keine Grabchrift spricht von ihren Tugenden, schildert den Schmerz ihrer Wittwen, oder verspricht ihnen freudige Hoffnung!"

„Hat Dies etwas zu bedeuten? Kümmerst sich Gott um Grabchriften und prächtige Monumente?“

— „Date qualche cosa!“ sagte der Savoyarde noch immer lächelnd in seinem rührenden Patois, indem er die kleine Hand ausstreckte.

Ich ließ eine kleine Münze hineinfallen. Der Knabe bezeugte seine Dankbarkeit, indem er auf's Neue seinen Feierkasten zu drehen anfieng.

„Dies ist keine Arbeit,“ bemerkte mein Begleiter, „und hättet Ihr ihn an einem Geschäft gefunden, so würdet Ihr ihm nichts gegeben haben. Doch auch ich muß jetzt mein Instrument spielen und nach meinen Mäusen sehen. Lebt wohl!“

Er winkte mir mit der Hand zu und schritt uneherbiegig über die Gräber in die Richtung zurück, aus welcher wir gekommen waren.

Ich blieb vor dem prachtvollen Monumente mit seiner

schönen Grabschrift stehen, und der Savoyarde sah mich aufmerksam an.

Sechstes Kapitel.

Der Savoyarde sah mich aufmerksam an. Ich wünschte mich in ein Gespräch mit ihm einzulassen — allerdings keine leichte Aufgabe; aber ich begann: —

Pisistratus. — „Du mußt oft hungrig genug seyn,“ mein armer Knabe? Nähren Dich denn Deine Mäuse?“

Savoyard senkt den Kopf auf die eine Seite, schütelt ihn und streichelt seine Thierchen.

Pisistratus. — „Du liebst wohl die Mäuse sehr; ich fürchte, sie sind Deine einzigen Freunde.“

Savoyard, der augenscheinlich Pisistratus versteht, reibt sein Gesicht sanft gegen die Mäuse, setzt sie dann auf ein Grab nieder und dreht wieder an dem Leierkasten. Die Mäuse spielen sorglos auf dem Grabe.

Pisistratus, der zuerst auf die Thiere, dann auf das Instrument deutet. — „Was liebst Du am meisten, die Mäuse oder den Leierkasten?“

Savoyard zeigt seine Zähne — bestünnt sich — streckt sich auf dem Grase aus — spielt mit den Mäusen — und antwortet mit sehr geläufiger Zunge.

Pisistratus begreift mit Hilfe seines Lateinischen, daß er sagt, die Mäuse seyen lebendig, der Leierkasten aber nicht. — „Ja, ein lebendiger Freund ist besser, als ein todter. Mortua est lyra!“

Savoyard schüttelt den Kopf ungestüm. — Nô — nô! *Excellenza, non a mortè!* Und dann beginnt er eine lebhafteste Weise auf dem geschmähnten Instrument. Das Gesicht des Savoyarden klärt sich auf, und seine Miene ist glücklich. Die Mäuse schlüpfen vom Grab aus in seine Brusttasche.

Pisistratus ist gerührt und stellt in lateinischer Sprache die Frage an ihn, ob er einen Vater habe.

Savoyard (mit umwölkttem Gesicht). — Nô — *Excellenza!* Nachdem er eine Weile geschwiegen, sagt er rasch: „Si — Si!“ spielt eine feierliche Arie auf dem Leierkasten — hält inne — stützt die eine Hand auf sein Instrument und erhebt die andere gen Himmel.

Pisistratus versteht ihn. Der Vater ist wie der Leierkasten, zu gleicher Zeit todt und lebend. Das Werkzeug ist etwas todt, aber die Musik lebt. Pisistratus läßt abermals eine kleine Münze auf den Boden fallen und wendet sich von dannen.

Gottes Segen und Beistand über Dich, kleiner Savoyarde! Du hast auf Pisistratus einen trefflichen Einfluß geübt, indem Du ihm die herbe Klugheit des jungen Gentleman in der Sammtjacke zurecht legtest. Pisistratus ist ein besserer Mensch geworden, seitdem er bei Dir stand, um Dich anzuhören.

An dem Eingang des Kirchhofs angelangt, schaute ich zurück. Der Savoyarde saß noch immer in Mitte der Menschengräber, aber unter Gottes freiem Himmel. Er blickte mir fortwährend aufmerksam nach, und als er meines

Auges ansichtig wurde, drückte er die Hand ans Herz und lächelte. Gottes Segen und Beistand über dich, kleiner Savoyarde!

Fünfter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Als ich am nächsten Morgen aufbrach, theilte mir der Hausknecht, dessen Herz ich durch ein Extra-Sixpencestück für zeitiges Wecken gewonnen hatte, gutmüthig mit, daß ich eine halbe Stunde Wegs ersparen und obendrein einen recht angenehmen Spaziergang gewinnen könne, wenn ich den Fußpfad durch den Park eines Gentleman einschlage, dessen Pförtnerhäuschen ich ungefähr drei Stunden von der Stadt erblicken werde.

„Man zeigt auch den Park,“ sagte der Hausknecht, „wenn Ihr Lust habt, zu verweilen und ihn zu betrachten. Ihr müßt aber nicht zu dem Gärtner gehen — der fordert eine halbe Krone. Im Pförtnerhäuschen wohnt eine alte Frau, die Euch alles Sehenswürdige, die Gänge und den großen Wasserfall, für eine Kleinigkeit zeigen wird. Ihr könnt Euch dabei auf mich berufen,“ fügte er stolz bei — „Bob Hausknecht im Löwen. Sie ist eine Tante von mir und nimmt sich um diejenigen, die ich ihr sende, ganz besonders an.“